



Die Blaue Karawane

Ein Risiko, das sich gelohnt hat

Die Blaue Karawane vom 10. Juli bis 9. August 2009

Die Blaue Karawane 2009 unter dem Motto „Zum Glück geht es anders“ hat Menschen bewegt.

Dabei waren die Wirkung nach außen und die Präsenz in den Medien bei den

aller am sozialen Leben in der Gesellschaft. Das Wolfsburger Thema war

die Spree und vor den Berliner Reichstag ziehen; ebenso wenig dürfen sie für

zeitlich schon sehr unwahrscheinlich schien – hat sich gelohnt. Ganz sicher hätte keine der Hürden allein mit Verhandlungsgesprächen aus dem Wege geräumt werden können. Aber in der Gestalt von „WÜNA“, dem Blauen Kamel, und durch seine Symbolkraft hatte das Unternehmen „Blaue Karawane 2009“ letztlich immer den entscheidenden Sympathie-Joker. Das Anliegen des Projekts half, die Hürden zu überwinden: Bei den Verantwortlichen der Wasser- und Schifffahrtsbehörden, den städtischen Behörden, der Klinikleitung, der Autostadt.

Highlights, Szenen und Bilder der Reise, die in Erinnerung bleiben, waren unter anderem: Das Blaue Kamel und die Karawane auf der Spree, vor dem Brandenburger Tor und dem Berliner Reichstag, auf der Havel und auf dem Klinikgelände in Brandenburg, am Anleger in der Autostadt in Wolfsburg, an der Schlachte in Bremen und die Abschlussfeier.

Nachhaltig in Erinnerung werden aber auch das alltäglich improvisierte Leben, das gemeinsame Kochen und Essen bleiben, selbst das allmorgendliche Plenum wurde am Schluss, als alles vorbei war, von den meisten Mitreisenden vermisst. Jede und jeder hatte erlebt, sich nach den eigenen Möglichkeiten einbringen zu können, gebraucht zu werden, dazu zu gehören.

Jetzt, nach einigen Wochen des Ausruhens von den Anstrengungen der vierwöchigen Reise, geht es darum, sich wiederzutreffen mit den Karawanenfreunden aus Wolfsburg, Brandenburg und Berlin, um Ergebnisse und Erfahrungen auszuwerten und zu dokumentieren. Mit freudiger Spannung wird auch die Fertigstellung des Films erwartet, den das Berliner Team (Anne, Bernd und Teddy) während der Reise gedreht hat.

Die Blaue Karawane 2009 hat Mut gemacht für weitere blaue Unternehmungen – beispielsweise das Projekt „Gemeinschaftliches Leben, Wohnen und Arbeiten“ in der Überseestadt.

Klaus Pramann

Inhalt

Bewegendes	S. 2
• Kolumne: Gregor Claes	
• Zwischen Utopie und Realität - Uwe Helmke - Fortsetzung von Seite 1	
• Editorial	
• Impressum	
Bericht	S. 3
• VW Wolfsburg - ein Gesellschaftsmodell? Dr. W. Hien	
Erinnerungen	S. 4 - 5
• Persönliche Rückblicke, gestaltet von Ayako Ueno	
Aus Blickwinkeln	S. 6 - 7
• Was bleibt? Persönliche Eindrücke von 4 Karawanen-Standorten	
Bazar	S. 8
• Showgruppe geht weiter, Ayako Ueno	
• Skurriles von fitz	
• Der Blauzaun	
• Kamel-Cartoon	



Dieses Kamel steht vor dem Bundestag

Foto: Grygoriy Okun

Aktionen und Veranstaltungen an den Stationen Berlin, Brandenburg an der Havel, Wolfsburg und Bremen unterschiedlich. Nach innen – innerhalb der Reisegruppe – hatte das Karawanenleben auch diesmal die Wirkung, sich mit zunehmender Dauer stärker zusammengehörig und gemeinsam zu fühlen und am Ende schließlich mit der Hoffnung auseinander zu gehen, dass es „Zum Glück“ irgendwie weitergehen und nicht aufhören möge.

Die Erlebnisse waren eindrucksvoll – und dies um so mehr, als es bis zuletzt große Hürden zu überwinden galt, um die Veranstaltungen zu den verschiedenen Themen der Blauen Karawane überhaupt durchführen zu können. Die Schwerpunkte lagen diesmal für Berlin auf Sozialabbau, Wirtschaftskrise und deren Folgen für Menschen mit Beeinträchtigungen. In Brandenburg ging es um Integration und Teilhabe

Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit und die Zunahme psychischer Erkrankungen, während in Bremen das Projekt gemeinschaftlichen Lebens in Bremens Überseestadt im Mittelpunkt stand. Dabei waren jeweils die Probleme weniger mit den Themen, als vielmehr mit den Veranstaltungsorten und der Reiseroute verbunden: Auf den Bundeswasserstraßen dürfen nun mal normalerweise keine Wüstennarrenschniffe und Bambusbühnen auf Kataranen herumfahren. Karawanen dürfen auch nicht ohne weiteres über

gewöhnlich bei VW in der Autostadt in Wolfsburg anlegen. Schwierig war es vor allem, anlässlich der Frage, was denn das Blaue Kamel in der psychiatrischen Klinik in Brandenburg an der Havel will, mit der Leitung der Asklepios-Klinik zu einer Einigung für eine gemeinsame Veranstaltung auf ihrem Gelände zu kommen.

Das Risiko, bei der Planung und Organisation über ein Jahr lang immer den positiven Ausgang der verschiedenen Auseinandersetzungen vorauszusetzen – auch dann, wenn dies zwischen-

Zwischen Utopie und Realität

Die Karawane - eine Spurensuche

Sind wir unserer Utopie, möglichst viele unterschiedliche Menschen zusammen zu bringen, durch die Karawane 2009 näher gekommen? Ist es uns gelungen, Menschen aus verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen gesellschaftlich zu einem integrativ-solidarischen Miteinander ohne Ausgrenzung anzuregen? Wir erlebten beglückende Bestätigungen, aber Misserfolg gehörte auch zur Realität.

Die Berliner Kooperationspartner hatten zu einer Demonstration gegen den

Sozialabbau aufgerufen. Zur Unterstützung fuhr das Wüstennarrenschniff auf dem Wasserweg in das Zentrum des Regierungsviertels.

Das Blaue Kamel WÜNA erklimmte die Uferpromenade und wurde zum Reichstagsgebäude gerollt. Über dem Kopf unseres Symboltiers war der Spruch zu lesen „DEM DEUTSCHEN VOLKE“ – Hoffnung? – Versprechen? – Enttäuschung? Hier versammelten sich eine ansehnliche Zahl behinderter und – äußerlich scheinbar – nicht behinderter Menschen. Sie hat-

ten ihre Forderungen und Wünsche an Parlamentarier und Regierende aufgeschrieben und übergaben sie einer Abgeordneten des Bundestags, die sich bereit erklärte, die Forderungen dem Parlament zu übermitteln. War die Hoffnung auf eine Reaktion von dort utopisch?

Nach der Übergabe der Forderungen zogen das Blaue Kamel und die versammelten Menschen zum Brandenburger Tor. Für die Teilnehmer am Zug war es ein erhebendes Erlebnis, durch die hohen Torbögen zu gehen,

als symbolische Wiederholung eines geschichtlichen Augenblicks mit der Ausweitung seiner Bedeutung zu dem Gedanken: Durchbrechen der Mauern in den Köpfen der Menschen – aus der individuellen Isolation heraus in eine mitmenschliche, verantwortliche Bindung.

Diese Aktionen waren Höhepunkte öffentlichen Auftretens, ein herausragendes Erlebnis für uns selbst. Sie entsprach ganz dem, was wir mit dem Einsatz von WÜNA verbinden: Das freundliche, übergroße Wesen schaut



**Editorial**

Eine Zeitlang war es fraglich, ob es überhaupt eine sechste Ausgabe der Karawanen-Zeitung geben würde. Denn Wolfgang Meyer, der Initiator der Karawanen-Zeitung und ihr bisheriger Chefredakteur, hatte im Sommer recht plötzlich die Karawane verlassen.

Wir bedauern Wolfgangs Entscheidung, sagen ihm Dank für die geleistete Arbeit und wünschen ihm alles Gute und viel Erfolg auf seinem weiteren Weg.

Nun standen die Zeitungsmacher ohne einen verantwortlichen „Insider“ da. Doch nach der fünften Ausgabe hatte sich die Zeitung als wichtiges Selbstdarstellungs- und Informationsforum etabliert und die Arbeit sollte auf jeden Fall weitergehen. Die neue Redaktion ist zum großen Teil die alte: Gregor Claes und Birgit Beschorner bekamen Verstärkung durch Uwe und Ursel Helmke sowie Ayako Ueno, die aus Japan zur Karawane gestoßen ist.

Der Rückblick auf die Blaue Karawane 2009 bildet den Schwerpunkt dieser 6. Ausgabe: Was hat die Karawane bewirkt, wie wurde sie von den Teilnehmern und den Kooperationspartnern an den verschiedenen Stationen erlebt?

Wir nehmen Sie weiter mit auf die Blaue Reise, denn es gibt auch nach der Karawane 2009 viel zu tun: Die Planungen für das integrative Wohnprojekt in der Überseestadt werden fortgesetzt und 2010 feiert die Blaue Karawane ihren 25sten Geburtstag.

Die Redaktion

Impressum

• **Herausgeber:** Blaue Karawane e.V.

Speicher XI, Abt. 4, 28217 Bremen

Tel. 0421-3801790

Fax 0421-3804582

E-Mail: info@blauekarawane.de

Internet: www.blauekarawane.de

• **V.i.s.d.P.:** Gregor Claes

• **Redaktion:**

Gregor Claes, Birgit Beschorner, Uwe Helmke, Ursel Helmke, Ayako Ueno

• **Layout/ Bildbearbeitung/ Satz:**

Birgit Beschorner

• **Web-Design/ Betreuung:**

Gregor Claes

• **Druck:**

Perspektiven-Offsetdruck, HB

• **Erscheinungsort:**

Bremen

• **Auflage:**

1000 Stück, kostenlos

nächste Ausgabe: März 2010

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion wieder

Kontaktdaten Blaue Karawane:

Tel. 0421 - 3801790

fax 0421 - 3804582

E-Mail: info@blauekarawane.de

Internet: www.blauekarawane.de

Karawanen Wohn(en)mobil**Warum eigentlich planen wir ein Haus?**

Die Karawane 2009 ist nun schon eine Weile vorüber, alle sind wieder zuhause. Doch das Motto heißt: Die Karawane zieht weiter!

In Bremen wird die Planung für das „Projekt gemeinschaftliches Wohnen“ intensiv fortgesetzt. Es wird diskutiert, wie etwa 60 Menschen, normal Verrückte und verrückt Normale, zusammen leben wollen. Wie soll die „Manege“, der öffentliche Teil des Projekts, mit Leben gefüllt werden?

Wenn ich mir die vielen positiven Erfahrungen der Mitreisenden der Karawane 2009 anhöre, frage ich mich, wieso dieses gute Miteinander nicht auch im normalen Alltag funktioniert. Wie kann diese Stimmung in das Wohnprojekt übernommen werden? Vielleicht führt die Ausnahmesituation einer Reise dazu, dass die Teilnehmer mehr miteinander reden und besser zusammenarbeiten.

Diese Reise-Erfahrungen lassen sich leicht aufrecht erhalten, denn was macht eine Karawane aus? Karawanen sind immer unterwegs, sie transportieren Waren durch oft gefährliche Landstriche, oder Ideen, wie die Blaue Karawane. WÜNA, das WÜstenNarrenschiff, das schwimmende Kamel, will bewegt werden, auf Flüssen und

Kanälen oder auf Rädern. Sein Name leitet sich ab von mittelalterlichen



Foto: Birgit Beschorner

Gregor Claes

Narrenschiffen, nur soll es heute die „Narren“ nicht weg-sondern zurück in die Gesellschaft bringen.

Im Mittelalter zogen große Gruppen von Ausgestoßenen und Heimatlosen, Narren, Artisten, Gauklern und Kesselflickern durch die Länder Europas. Auch der Begriff Manege ist vom ewig reisenden Zirkus entliehen.

Kurz gesagt: Alles, was mit der Blauen Karawane zu tun hat, ist mit Unterwegssein und Bewegung verbunden.

Warum also planen wir ein festes Haus? Es sollte auf jeden Fall ein transportables Haus sein – besser noch: Viele kleine Häuser auf Rädern oder Katamaranen. Unterwegssein als Programm.

Viel „Fahrendes Volk“, Verrückte und Normale, Musiker, Schauspieler und Artisten, aber auch Handwerker, Köche, Erzähler, Lebenskünstler ziehen heute mit der Blauen Karawane durchs Land. Ein Teil des Lebensunterhalts wird von Handwerkern und Dienstleistern erarbeitet, ein Teil durch die Kulturschaffenden. Mal liegt der Schwerpunkt auf der politischen Aktion, ein anderes Mal in der Unterhaltung.

Ein fester „Blauer Stamm“ entsteht, bei dem immer wieder Gäste mitreisen. Mit der Zeit wird die blau-bunte Gruppe immer größer und internationaler, sie bereist ganz Europa zu Wasser und zu Lande. Bald gibt es Abspaltungen; neue Karawanen entstehen und tragen die Blauen Ideen weiter.

Und einmal im Jahr kommen die Blauen Karawanen nach Bremen, um in ihrer alten Karawanserei gemeinsam zu feiern ...
Gregor Claes

Zwischen Utopie und Realität ...

Fortsetzung von Seite 1

mit seinen braunen Augen kritisch auf das Geschehen zu seinen Füßen, weckt Neugier und Aufmerksamkeit. - Aber die Wirkung auf die angesprochenen Parlamentarier verlor sich in Illusionen. Das Kamel besuchte den

„Markt der Möglichkeiten“. Vereine und Initiativen stellten sich vor und boten gemeinsame Aktivitäten an. Hier umarmten und streichelten Geistermasken mit flatternden weißen Gewändern und tentakelartigen, weit ausgreifenden Armen diesen und jenen; dort konnte man mit Kartoffeldruck bunte Tücher gestalten. Aber aus den Häusern und Straßen um den Platz herum kamen kaum Menschen.

Das Kamel schaute freundlich, etwas erstaunt und etwas verloren auf den Platz und ruhte sich aus. Die Bürger ließen sich von uns nicht erreichen. Aufschlussreich - und tröstlich? - waren einige Gespräche mit Anwohnern: Die Leiterin eines Kindergartens: „Wenn ich das früher gewusst hätte, wären wir mit den Kindern und einigen Eltern gekommen.“ Ein anderer: „Ich erfuhr von euch erst, als das Kamel kam. Es ist ganz wichtig, dass ihr hier seid. Die Leute sind unzufrieden und könnten wach und aktiv werden. Es

ist nötig, dass es euch gibt.“ Nicht nur hier, auch bei anderen Gelegenheiten entstand der Eindruck, unterschwellig existiere eine Sehnsucht nach Veränderung. Wie wächst daraus ein Wille zur aktiven Beteiligung?



Foto: Grygoriy Okun

Demonstrationszug vom Reichstag zum Brandenburger Tor

Ein Mitreisender wollte im Plenum über eine „zwischenmenschliche Störung“ sprechen, doch das allmorgendliche Plenum zu den organisatorischen Absprachen des Tagesablaufs ließ kaum Zeit für eine offene Gesprächsrunde. Am Nachmittag traf sich die Gruppe, die von der Verstimmung direkt betroffen war. Damit war die Stö-

rung schon weitgehend behoben. Es gab ein großes Interesse, von anderen zu hören, wie es ihnen gehe, und sich selbst zu äußern. Da waren viele positive Rückmeldungen zum Leben in der Karawane: „Ich lebe wieder, kann

wieder lachen.“ – „Ich werde hier gebraucht, kann helfen, fühle mich gut aufgehoben ...“ Diese Stunde war ein Geschenk, das wir uns selber brachten und das dem Projekt BLAUE KARAWANE zugute kam. Eine Stunde, in der wir beglückt fühlten, dass wir dem utopischen Vorhaben des „Miteinander der Verschiedenen“ auf der Reise nahe gekommen sind. Mein Nachbar in der Runde bezog sich auf die unvermeidlichen Störungen mit einer geradezu abgeklärten und weisen Bemerkung: „Wenn sich etwas ändern soll, muss ich mich selber ändern.“ Dazu bedarf es einer ständigen Bereitschaft.

In der Nachbetrachtung habe ich die Einschätzung gewonnen: In mancher Hinsicht stehen für uns Lernprozesse an, um der Utopie näher zu kommen, in anderen Feldern sind uns Schritte zu ihr gelungen.

Wir hoffen, den Zustand zu halten und wollen versuchen, den Prozess fortzusetzen.
Uwe Helmke





Ein großes und intensives Erlebnis

Moderne Arbeitsbedingungen bei VW in Wolfsburg - ein Gesellschaftsmodell?

Im Vorfeld der Karawane hatte ich mich bereit erklärt, als kritischer Arbeitswissenschaftler die Karawane in der VW-Stadt Wolfsburg zu begleiten. Schon das Willkommensfest Donnerstag abends am Anleger der „Autostadt“ – das ist ein neben dem Werk gelegenes Ausstellungsgebäude am Mittellandkanal – war von Aufmerksamkeit und Herzlichkeit seitens unserer Wolfsburger Freunde und Mitveranstalter getragen.

Schon hier fiel auf, dass die Blaue Karawane und das, was sie an Themen und Fragen mitbrachte, sofort, auch von den „Stadtoffiziellen“, „aufgenommen“ wurde. Und so blieb es auch die ganze Zeit über. Die Berichterstattung in der lokalen Presse war wirklich sehr gut und sehr wohlwollend gegenüber der Karawane.

So stießen die Aktionen mit unserem blauen Kamel in der Innenstadt auf großes Interesse bei der ansässigen Bevölkerung. Aber auch wir, die wir von Bremen, von Berlin und aus Brandenburg kamen, konnten in Wolfsburg vieles Interessante entdecken, so beispielsweise die ellenlangen Lauf-tunnels unter dem Kanal hindurch, in denen jeden Tag mehr als 40.000 Menschen zur Arbeit oder von der Arbeit nach Hause strömen. Tobias hat in einem der Tunnels Klarinette gespielt und einen wunderbaren Klang erzeugen können. Doch Wolfsburg war für uns auch ein Ort der Begegnung mit der realen, „harten“ Arbeitswelt.

Humanisierung der Arbeit

Am Freitag fand im „Hallenbad“ – das ist jetzt ein Veranstaltungsort mit einem angegliederten Park, wo wir auch unser Basislager mit Küche aufgeschlagen hatten – eine Podiumsdiskussion statt zu dem Thema: „Arbeitslosigkeit macht krank! Macht Arbeit gesund?“ Es diskutierten Frank Patta, der Erste Bevollmächtigte der IG Metall, der auch die Schirmherrschaft für die Karawane in Wolfsburg übernommen hatte, Jörg Lamberg, ein Werksarzt von VW, Birgit Winter von der Arbeitsagentur, Thomas Bonkat von der Arbeitsloseninitiative und ich als Bremer Arbeitswissenschaftler.

Die Diskussionsleitung hatte Ingrid Eckel, die ehemalige Oberbürgermeisterin von Wolfsburg und jetzige Vorsitzende des Netzwerks Wolfsburg, einer Initiative von psychisch Erkrankten und deren Angehörigen. Alle stimmten darin überein, dass die „modernen“ Arbeitsbedingungen, wie sie bei VW und anderen Firmen heute vorzufinden sind, nicht unbedingt „gesund“ sind oder „gesund machen“. Ganz im Gegenteil: Der hohe Arbeitsdruck und die Angst im Nacken, die Arbeit vielleicht nicht mehr schaffen zu können, schlagen sich auf die Gesundheit und verstärkt auch auf die seelische Gesundheit nieder. Was ansteht

ist eine Humanisierung der Arbeit. Aber auch das Lebensrecht der Menschen, die diese Arbeit nicht schaffen,



Die Podiumsdiskussion im Kulturzentrum Hallenbad

Foto: Ayako Ueno

wurde thematisiert. Die Frage von Michael, warum er, der jeden Tag genauso arbeite wie ein Automobilarbeiter, „nur nicht so schnell“, warum also er soviel weniger verdiene als dieser, traf ins Schwarze. Das Podium hatte keine schlaun Antworten parat. Man merkte, dass hier auch immer die Frage nach dem Gesellschaftsmodell im Hintergrund steht. Sollen die Menschen nur nach ihrer „betriebswirtschaftlichen“ Leistung bewertet werden, oder gibt es nicht auch viele – eben ganz andere – Fähigkeiten, die sich auf dieser Ebene gar nicht „bewerten“ lassen, aber genauso einen Beitrag zur Gesellschaft leisten? Und ist nicht überhaupt jeder Mensch, sobald er auf die Welt kommt, ein Mitglied der Gesellschaft und hat alleine schon deshalb ein Recht auf ein würdevolles Leben?

**„Wir brauchen eine
Gesellschaft, in der
jeder Mensch
würdevoll leben kann
und dies – mit Verlaub
– „auch ohne Auto“**

Montags konnten wir einen ausgiebigen Blick in das Werk und die Autoproduktion werfen. Das war für einige von uns ein „Ur-Erlebnis“: riesige Werkhallen, ewig lange Schweißstraßen, in denen nur noch Roboter schweißen, dazwischen viele Arbeitsgänge mit Menschen, z.B. an riesigen Pressen und Stanzen, teilweise sehr schwere Arbeit, teilweise sehr laut, teilweise aber auch irgendwie unheimlich. Mich als Arbeitswissenschaftler haben die computergesteuerten Teleskop-Greif-Vorrichtungen, mit Hilfe derer das halbfertige Auto in allen

Himmelsrichtungen komplett gedreht werden kann, um daran die vielen Feinarbeiten in einer halbwegs ergo-

nomischen Haltung zu verrichten, besonders beeindruckt. Das habe ich in dieser Perfektion und mit diesem technischen Aufwand in noch keiner anderen Fabrik gesehen. Doch am beeindruckendsten war die anschließende Diskussion mit führenden Vertretern des Sozialmanagements, der Betriebspsychologin und dem Betriebsrat. Niemand bestritt, dass auch die harten Arbeitsbedingungen zu Krankheiten führen können.

Die VW-Vertreter machten aber klar, dass „das Werk“ sehr viel für ihre langjährigen Mitarbeiter/innen tut, wenn sie krank geworden sind. Es gibt ein betriebliches Wiedereingliederungsmanagement, im Rahmen dessen mehr als 500 Beschäftigte im innerbetrieblichen Taxiverkehr oder in einer Kunststoff-Sortieranlage – und wie der Leiter dieser Anlage betonte: „durchaus sehr produktiv“ - arbeiten.

Uns als Besucher wurde aber auch klar, dass – selbst, wenn VW wieder mal Personal einstellen würde, was seit über 10 Jahren nicht der Fall ist – wohl keine/r von uns eine Chance hätte, in diesem Betrieb mit diesen Arbeitsbedingungen länger durchzuhalten. Die Arbeit ist nach allen Regeln der „wissenschaftlichen Betriebsführung“ höchst intensiv organisiert. „Nischen“ im herkömmlichen Sinne gibt es nicht mehr. Wer das Werksort passiert hat, wird mit allen Fasern seines Lebens „vom Werk“ gefordert. Nicht nur die Hände, sondern auch der Kopf und der ganze Geist darinnen, ja: die Seele des arbeitenden Menschen wird eingespannt in den Produktionsprozess.

Mir ist noch heute der Satz im Ohr, der bei unserer abschließenden Diskussion fiel: „Wir in Wolfsburg haben einen festen Glauben! Wir glauben an das Auto! Wer diesen Glauben nicht teilt, hat keinen Platz bei uns!“ Ich war von unserem Besuch bei VW – um es ein-

mal überspitzt zu formulieren – überwältigt. Doch dies durchaus in einer zwiespältigen Art und Weise. Es bleibt als Ergebnis nämlich die nachdenkliche Feststellung, dass unsere Gesellschaft mehr denn je zerfällt in einen Teil der Hochleistungsfähigen und einen – wachsenden – Teil der „Abgehängten“ und der „Ausgeschlossenen“.

Das ist kein Zukunftsmodell. Wir brauchen eine Gesellschaft, in der jeder Mensch würdevoll leben kann und dies – mit Verlaub – „auch ohne Auto“. Mit unseren Versuchen eines anderen Arbeitens und anderen Wohnens können wir vielleicht Schneisen schlagen, die uns diesem Ziel ein wenig näher bringen.

Mein Eindruck war, dass manch eine/r in Wolfsburg – vielleicht „im Stillen“ schon länger - nun auch öffentlich über solche Frage nachzudenken beginnt.

Dr. Wolfgang Hien



Zur Person

Dr. Wolfgang Hien
Geb. 1949 im Saarland

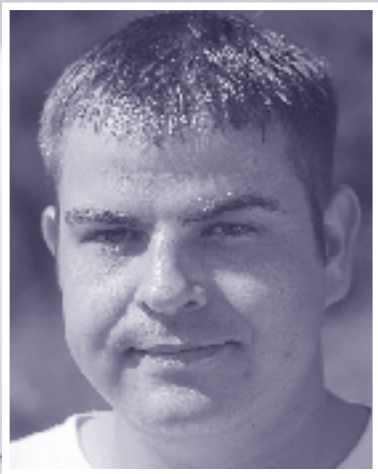
- 1965-1988:** verschiedene Tätigkeiten in der Chemie- und Stahlindustrie sowie Krebsforschung
- 1982-1988:** Studium in Bremen: Soziologie, Erwachsenenbildung, Arbeits- und Gesundheitswissenschaften
- 1989-2002:** Zentrum für Sozialpolitik (Bremen), Abt. Arbeits- und Sozialmedizin
- 2003-2005:** DGB-Bundesvorstand Berlin, Referat Gesundheitsschutz
- Seit 2006:** Leiter des Forschungsbüros für Arbeit, Gesundheit und Biographie in Bremen. Hauptthemen: Psychische Belastungen und Erkrankungen in der Arbeitswelt, ältere erwerbstätige und ältere erwerbslose Menschen





Zeitung für verrückte und andere Normale

Erinnerungen, gestaltet von Ayako



Wetter ist supi, Möwen begleiten uns nach Bremen. Superstimmung an Bord, begleitet von leisen bis lauten Trommelgeräuschen und Rückenwind. Die Gräser blühen, alles blüht und grünt, das Sonnendeck ist voll besetzt. ... Ich fühle mich sonnig und genieße die Fahrt.

Lars, Berlin



Bremen:

06.08-09.08.2009

Die Podiumsdiskussion in Wolfsburg führte zu der Erkenntnis: Es gibt einen Impuls dafür, dass die Bemühungen jedes Einzelnen zur Veränderung der Gesamtsituation vernetzt werden müssen, um im synergetischen Sinne eine gesamtgesellschaftliche Veränderung zu fördern. Uwe



Was mich beeindruckt hat, ist in Wolfsburg diese unglaubliche Gastfreundlichkeit.

Michael



Nienburg



Anfänglich war ich noch sehr zurückhaltend und fand nicht so schnell Kontakt. ... Ich bin die ganze Reise durch bis Bremen dabei gewesen. Die Leute kennen und mögen mich. Mein Selbstwertgefühl ist sehr gewachsen und am Sonntag werde ich mit tränenden Augen zurück nach Berlin fahren.

Simone, Berlin

Als gut organisierter Mensch hat mich auf der Reise am meisten beeindruckt, dass trotz aller Unwägbarkeiten und Anstrengungen immer eine gute Grundstimmung war. ... Dass ich teilnehmen durfte empfinde ich als Geschenk.

Ulrike



Wolfsburg: 28.07-05.08.2009



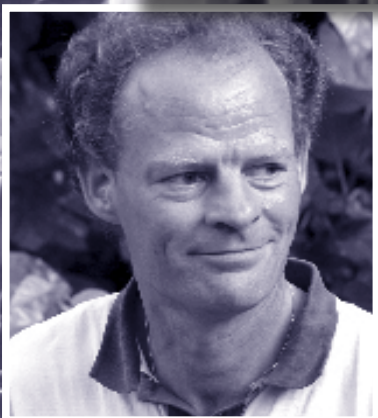
Besonders wichtig fand ich das Projekt „work2work“ (bei VW), bei dem „Leistungsgewandelte“, das sind Mitarbeiter, die aus Krankheitsgründen ihre angestammte Arbeit nicht mehr machen können, auf andere Arbeitsplätze umgesetzt werden. Es wäre sicher gut, dieses Modell auf die gesamte Arbeitswelt auszudehnen.

Gregor



Ich glaube, dass ich am besten zu mir selbst finde, je weiter ich mich auf die Gruppe der anderen Mitreisenden einlasse. ... Auch sind in der Auseinandersetzung mit anderen Teilnehmern über alltägliche Probleme immer die Regeln des konstruktiven Dialogs eingehalten worden.

Tobias



Für mich war es eine Bereicherung, so viel nette und freundliche Menschen auf den Weg der langen Reise begleitet zu haben. Ich möchte die Zeit nicht missen und werde noch lang Zeit darüber nachdenken, wie eindrucksvoll die Reise im gesamten gewesen ist.

Detlef, Berlin



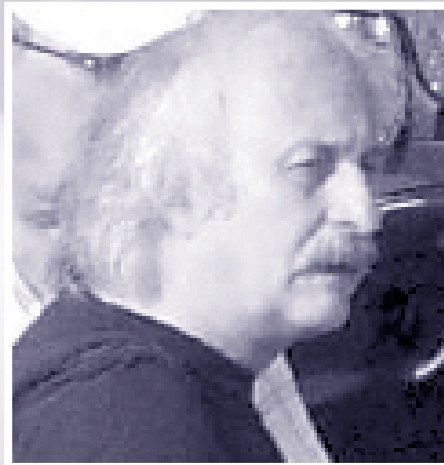
Zeitung für verrückte und andere Normale

Erinnerungen



... auf großer Fahrt ... mit komplett unbekanntem Individuen. In Berlin die erste Zusammenführung der Kochcrew, fühlte mich sofort angenommen und aufgehoben. Mein innerlicher Wirbelsturm begann sich zu drehen, der so viele positive Momente in mir auslöste ... Auch mein Freund wurde vom Blauen Fieber angesteckt.

Patricia & Clara



Das Kamel, das WÜNA, als idealer Reisegefährte, heute am Donnerstag, beflügelt, geliebt, wird besungen... Ein gutes Gefühl, da mit zu reisen, mit so vielen verschiedenen Menschen, so viele Eindrücke, so viele Möglichkeiten, so viel Lebendigkeit.

Peter, Köln



In Berlin fand ich die Demo toll. ... Wir haben ein kleines Kamel übergeben in den Bundestag. Es transportiert unsere Wünsche und Forderungen und wir hoffen, dass sie in unserer Politik berücksichtigt werden.

Manuela



Brandenburg:
21.07-28.07.2009

Berlin:

10.07-21.07.2009



Burg

Im Lagerleben gibt es immer wieder Gelegenheiten im „Chaos“ mitzumachen und viel zu improvisieren, das fand ich sehr belebend. Insbesondere die frühmorgendlichen Plenen fand ich große Klasse und werde sie nach der Karawane bei mir zuhause fortführen.

Andy



In einer Zeit, in der es viel Einsamkeit gab und wenig Geld auf dem Konto war, startet die Karawane. Ich bin wie ausgewechselt, voller Energie. Habe so viele liebe Menschen kennen gelernt und werde alle vermissen. Ich bin dankbar, dass ich mitfahren durfte.

Liliane



Einer der beeindruckendsten Momente war für mich die Kamel Tour zum Reichstag und zum Brandenburger Tor. Als WÜNA aus dem Brandenburger Tor herauschaute, war es so, als ob sie die wahre Kanzlerin ist und noch viel mehr.

Otto



Am Anfang fühlte ich mich, dass ich ein Gast von dem Blauen Karawane war, aber jetzt fühle ich mich, dass ich mit den großen Familien zusammen bin.

Ayako



Die Brandenburgische Landeszentrale
für politische Bildung

HEINRICH BÖLL STIFTUNG

BÖLL.
HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG
BRANDENBURG

Die Sparkasse
Bremen



Wir danken allen ungenannten Menschen, die mit kleinen und großzügigen Spenden die Karawane 2009 unterstützt haben!





Eine Begegnung in „Blauer Bewegung“ 2009 „Visionen vom Glück“ in Berlin

Am letzten Tag vor der Abreise nach der Woche in Berlin kam es zu meinem ersten „hautnahen“, lebendigen, bewegenden Kontakt mit der Crew der Karawane, jedoch ohne das herrliche, freiheitsstrebende Kamel.

Schon vorher hatte ich gehört, dass der Aufenthalt hier positiv verlaufen war. Trotz Müdigkeit verführte mich eine Freundin zum Mitkommen. Passend zum eigenen Motto „Zum Glück geht es anders“ war die Karawane heute in der Galerie Art Cru, Oranienburger Str. nahe der Synagoge in Berlin-Mitte Gast bei der Ausstellungseröffnung „Visionen vom Glück“. Leider kamen wir so spät, dass die Galerie in Kellerlage – mit Rollator nur bedingt zugänglich – schon zu voll war. Sie ist nur über eine Treppe zu erreichen. Behindert-Mensch darf sich künstlerisch ausdrücken, doch dann nicht selbst betrachten; anlässlich der heu-



Vernissage in der Galerie „Art Cru“, Oranienburger Str. Foto: Grygoriy Okun

tigen Preisverleihung musste eine der drei Preisgewinnerinnen im Rollator hinunter getragen werden. Der Einbau eines Aufzugs würde 20.000 € kosten, steckte mir jemand.

„Art Cru“ scheint eine junge Erweiterung des älteren Begriffs „Art Brut“ (1945) zu sein. Beide französischen Worte bedeuten „roh“. „Art Brut“ ist unverbildete, rohe, edelherbe, autodidaktische Kunst von Laien, Kindern

und Andersartigen, Kunst jenseits etablierter Formen und Strömungen. „Art Cru“ ist rohe, unverfälschte und „im Abseits“ entstehende Kunst von Menschen mit vielfältigen Behinderungen. Sie wurde 1983 von Guy Lafargue in Bordeaux entwickelt. „L'Art Cru, das ist eine kleine Wildheit im Vergleich zu einem Aquarell.“ (Juliette, 8 Jahre). Der Name wurde mit Eröffnung dieser Galerie im November 2008 nach Ber-

lin getragen. Nach der Preisverleihung waren viele Menschen im Hof, frisch gepressten Orangensaft und Buletten genießend, in freundschaftlicher Stimmung. Viele saßen noch eine Stunde lang dort. Bevor ich abgeholt wurde, noch ein Blick ohne Rollator in die Galerie: Am hübschesten: Das goldene Schwein!

Ich wollte diese Art von Aufwühlen doch sehr gerne im Rahmen meiner Berliner Möglichkeiten noch mal live erleben. Als ich Informationen zu Brandenburg/Havel brauchte, war Fitz schnell und voll engagiert dabei, mir Wichtiges in die Hand zu drücken. Die Organisation war klasse, Pläne der Stadt sowie der weiteren Aktionen sofort zur Hand! Gute Arbeit! Hier wird Freiheit als Konzept ernst genommen. Mit diesen Menschen möchte ich weiter zu tun haben. Und das ist heute noch so.

Heike Oldenburg

Sachliche und persönliche Zusammenarbeit

Wie ein „Runder Tisch“ in Brandenburg zur „runden Sache“ wurde

Fast ein Vierteljahr ist vergangen, seitdem die „Blaue Karawane“ in Brandenburg an der Havel Station gemacht hat.

Mit viel Aufmerksamkeit, reichlich Kraftanstrengung und einigen organisatorischen Herausforderungen, aber auch neuen Einsichten, schönen Erinnerungen und positiven Effekten.

Am Anfang war da eine Anfrage aus Bremen und Berlin, die sich an die Vertreter der

Gemeindenahen Psychiatrie wandten, um für die Brandenburger Station auf dem Weg von Berlin nach Bremen zu werben und Unterstützung zu erhalten. Das setzte eine Entwicklung in Gang, die schnell zu einer „Runder Tisch“ genannten Vorbereitungsguppe führte, die sich viele Male zusammensetzte. Was zeigte sich bei diesen Zusammenkünften?

Zum einen, was alles bei einer solchen öffentlichen Aktion zu beachten ist, wie viele aktive Menschen beteiligt sein müssen, wenn sie von Erfolg gekrönt sein soll und wie notwendig ein koordinierender, zentraler Ansprechpartner ist.

Zum anderen zeigte sich aber vor allem, dass alle mit psychosozialer Ar-

beit beschäftigten Menschen und Institutionen in Brandenburg an einem Strang ziehen, gemeinsam agieren und sich in der sachlichen wie auch persönlichen Zusammenarbeit gegenseitig unterstützen.

Das Ziel der Blauen Karawane „eine zukunftsreiche Perspektive schaffen, in dem wir Menschen aus der Mitte interessieren, Menschen vom Rande unserer Gesellschaft zu integrieren und

dafür bei sich selbst das Außergewöhnliche und Unnormale zuzulassen“ wurde erreicht. Viele haben sich beteiligt, viele wurden einbezogen, viele wurden informiert und interessiert. Dabei wurde deutlich, wie

viel sich seit der Gründung der Blauen Karawane, die nach eigenen Aussagen „aus der Kritik an der lebenslangen Verwehrpraxis in Irrenhäusern, der Ausgrenzungs-Psychiatrie ... in den 80'er Jahren“ entstanden ist, bereits verändert hat.

In Brandenburg traf die Karawane auf ein Netz von Akteuren, die sich in der PSAG – der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft – der Stadt Brandenburg an der Havel zusammengefunden ha-

ben, um Menschen mit psychischen Erkrankungen gemeindenah und personenzentriert Hilfen zur gleichberechtigten Teilhabe an Leben, Gesellschaft und Arbeit zu ermöglichen.

Daher erschien es zunächst nicht einfach, gemeinsam Ziele und Inhalte des Karawanenbesuchs zu definieren und damit auch die konkreten Aktionen rund um den Karawanenaufenthalt zu planen und durchzuführen. Aber man rückte mit Erfolg näher zusammen, kommunizierte intensiver als im gewohnten Alltagsgeschäft, lernte sich noch besser kennen, verkürzte die Informationswege usw.

Dass es auf diese Weise letztlich sehr erfolgreich gelungen ist, das Anliegen der Blauen Karawane in Brandenburg zu unterstützen, dafür gebührt allen Beteiligten Dank. Dabei sind zuerst die unmittelbar Beteiligten zu nennen: die Gemeindenahe Psychiatrie, das Asklepios-Fachklinikum, das BTZ Brandenburg, die Fließner Wohn- und

Werkstätten und die Lebenshilfe.

Aber auch die Zusammenarbeit mit der Stadt ist hervorzuheben, so übernahm die Oberbürgermeisterin die Schirmherrschaft und alle Mitarbeiter waren dem Projekt gegenüber offen und hilfsbereit, ob nun im Wasser- und Schifffahrtsamt, Gebäude- und Liegenschaftsdienst oder Ordnungsamt. Das erstaunte so manchen der Karawanen-Organisatoren, die das aus einer Großstadt wie Berlin nicht kannten. Letztlich habe natürlich auch die Brandenburger Bürger sich als gute Gastgeber und interessiertes Publikum gezeigt.

Es bleibt also abschließend ein positives Resümee zu ziehen, sowohl für die Menschen mit psychischen Erkrankungen, als auch für die beteiligten Akteure im psychosozialen Netzwerk der Stadt, die den Schwung der Aktionen in ihre weitere Arbeit mitnehmen.

Frank Gerstmann



Foto: Grygoriy Okun

WUNA trifft den Brandenburger Roland



Die schwimmende Bühne auf der Havel in Brandenburg

Foto: Grygoriy Okun





Wir wollen Betroffenheit erzeugen

Spuren der Blauen Karawane in Wolfsburg beim Arbeitskreis „Arbeitslos - Nicht wehrlos“

Der Besuch der Blauen Karawane im Sommer des Jahres 2009 hat in Wolfsburg und in dem Arbeitskreis „Arbeitslos - Nicht wehrlos“ seine Spuren, Wege und seine Gedanken hinterlassen.

Unser Arbeitskreis setzt sich zusammen aus Erwerbssuchenden und Beschäftigten aus Wolfsburg und Umgebung. Vertreten sind die IG Metall Wolfsburg, das Diakonische Wolfsburg und weitere Hilfseinrichtungen wie zum Beispiel die Wolfsburger Tafel.

Was hat der Besuch konkret bei unserem Arbeitskreis an Schwerpunkten für unsere zukünftige Arbeit in den Vordergrund gebracht?

In der Diskussionsveranstaltung „Arbeitslosigkeit macht krank – macht Arbeit gesund?“ am 31.07.2009 im Hallenbad, Zentrum junge Kultur, in Wolfsburg ging es auch um die prekären Beschäftigungsverhältnisse, unter denen Menschen leiden. An Hand von Beispielen in der Diskussion wurde sehr deutlich, was diese Beschäftigung für Menschen bedeutet:

Kein Existenzsicherndes Einkommen, nicht immer wertschätzender Umgang mit Menschen, es ist keine perspektivische Lebensplanung möglich und Fähigkeiten von unterschiedlichsten Menschen werden nicht berücksichtigt.

Wir als Arbeitskreis wollen uns diesem wichtigen Thema in 2010 stellen! Wir wollen in der Öffentlichkeit über die Situation von Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen reden, diese auf gestalterische Art darstellen, Betroffenheit erzeugen und somit auch einen Diskussion in Gang setzen.

Die Blaue Karawane hat somit in unserem Arbeitskreis „Arbeitslos - Nicht wehrlos“ ihre Spuren hinterlassen.

Thomas Bonkat
Sprecher des Arbeitskreises „Arbeitslos - Nicht wehrlos“

Thomas Bonkat

Sprecher des Arbeitskreises „Arbeitslos - Nicht wehrlos“



Foto: Lothar

Thomas Bonkat, li., und der Arbeitskreis überreichen ein selbstgebautes Kamel



Foto: Lothar

Markt der Möglichkeiten

Blaue Karawane transportiert Werte

Kleine Reise-Gesellschaft kommt mit ihren Anliegen groß raus

Seit fast zwei Jahren arbeite ich in der Redaktion der Karawanenzeitung in Bremen mit und nehme die Blaue Karawanen-Bewegung sehr positiv wahr. Seitdem beschäftige mich auch mit den Blauen Themen wie: die Gleichstellung Behinderter, dem Gleichbehandlungsgesetz und dem Diskriminierungsverbot wegen Behinderung.

Ich befasse mich mit „Teilhabe statt Ausgrenzung“, mit „Randgruppen zurück in die Mitte“ und mit der Geschichte der Psychiatriereform, lernte über die politischen Instrumente, die der Integration Behinderter in die Gesellschaft den Weg ebnen sollten. Mir fällt auf, dass die gesellschaftliche Umsetzung nur sehr zögerlich voranschreitet.

Von der ersten Blauen Karawane 1985 bis heute werden Menschen mit physischen oder psychischen Handicaps häufig noch von einem normalen und selbstbestimmten Leben ausgegrenzt. Fördermittel für Barrierefreiheit werden nur unzureichend bewilligt. Normalität zu ermöglichen und zu garantieren, dafür braucht die Politik Zeit, viel Zeit ... Um Selbstverständlichkeiten muss gestritten und gekämpft werden. Das ist für eine „überzivilisierte“ Gesellschaft wie die unsrige schlicht peinlich. Und genau für diesen Kampf muss die Blaue Karawane weiter durchs Land ziehen. Jeder

einzelne könnte seinem Mitmenschen offener und vorurteilsfreier begegnen. Sie ist einmal mehr der Wegweiser durch die Öde einer wüsten



Zurück in Bremen - ein blaubunter Empfang an der Schlachte Foto: G. Okun

Umso mehr bewundere ich die alternativen, plakativen Wege der Blauen Bewegung, die der Blauen Karawane Normalität. Das integrative Blaue Karawane-Wohnprojekt, eine Vision für neue Zusammen-Lebensformen, war

Schwerpunktthema bei der Schlussveranstaltung der Karawane am Bremer Standort. Zahlreiche kompetente Gäste diskutierten über die Planungsfortschritte und Möglichkeiten zur baulichen und finanziellen Realisierung.

Es braucht Beharrlichkeit, Risiko- und Einsatzbereitschaft, Mut und ein gewisses Quäntchen Unbekümmertheit, verrückt normal und normal verrückt genug zu sein, um dieses zukunftsorientierte Projekt durch zu führen.

Bei der Rückkehr der Blauen Karawane in Bremen war ich emotional sehr berührt. Ich sah die Reisetuppe erschöpft, braungebrannt und lebenslustig, mit strahlenden Augen ankommen. Ich nahm die Freundschaft, Toleranz, das Dazugehörigkeitsgefühl und die Akzeptanz untereinander wahr, das sind für mich die Werte, die hier gelebt werden sollen. Sie sind der sinnstiftende Anspruch, der für kleine Reisegesellschaften gilt wie für große Wohnprojekte.

Die Karawane befindet sich immer auf dem Weg, und natürlich werden immer auch zwischenmenschliche Unzulänglichkeiten Rückschläge bringen und in Sackgassen führen. Wer ausgetretene Pfade vermeiden will, muss mit Irrwegen rechnen.

Wir suchen neue Wege - nur blau müssen sie sein.

Birgit Beschorner





Show Gruppe geht weiter



Die Karawanen Show-Gruppe: Spielfreude pur!

Foto: Grygoriy Okun

Es war zu Anfang gar nicht sicher, dass genügend ganz „normal Verrückte“ oder „verrückte Normale“ aus der Blauen Karawane auch Theater spielen könnten, um eine Bühnenshow - „Macht das Ma(h)l am Abend“ zu produzieren.

Aber: Probieren geht über Studieren – und was für einen Spaß machte es den Schauspielern und Schauspielerinnen selbst und schließlich dem Publikum, als die Aufführung zum riesengroßen Erfolg wurde! Die erste Idee war ein Musical und mit dem Bremer Künstler und Schauspieler Mateng Polkläsener entstand die Zeit diesen parodistischen Comedy-Kochshow. Trotzdem hatte bis zum Abfahrt noch immer keine

endgültige Form, weil vor lauter neuen Einfällen das Textbuch ständig geändert werden musste. Durch die Spielideen, das Proben, die Aufführungen, das Rollenspielen, die Möglichkeit, sein eigenes, persönliches Potential zu erkennen und auszuspielen ließ viel Teilnehmer über sich hinaus wachsen. Sie entdeckten und erfanden sich neu, entdeckten einen neuen Menschen im „Selbst“- einen Schauspieler oder eine Schauspielerin. In Zukunft wollen sie sich regelmäßig treffen und weiter fleißig an neuen Stück geprobt, denn Mateng Polkläsener bleibt der Truppe treu, als Berater und Regisseur - und ich, ich bin natürlich auch wieder dabei!

Ayako Ueno

Bauzaun wird „Blauzaun“



Gute Laune nach Abschluß der Zaun-Bemalung

Foto: Grygoriy Okun

Anfang Oktober war die Bemalung des Bauzauns an der Waller Heerstraße gegenüber dem Walle-Center fertiggestellt. Die Malgruppe der

Blauen Karawane machte aus dem Bauzaun einen „Blauzaun“ mit Karawanen-Motiven: Blaukamele unter Palmen erfreuen die Passanten.



über eine Blaue Karawane 09

Wenn Justitia vor einer Bundestagswahl Recht spräche, würde sie sicher wirtschaftswissenschaftlichen Studien folgen und alle Verkehrsstrukturen zu Wasserwegen umbauen - aus einfachem Grunde, weil die Weisheit des Rechts menschlich politischer Be-

gegnungen und ihre fließende Quantität organbildende Brutstätten eines zukünftigen Gemeinwesens sind. Die Besonderheit, jenes Grundes sind bewegliche Formen – ideellen Gütern gleichende Wasserwege, wovon das Brandenburger Tor in Berlin eine Brücke bildet zu jenem demokratischen Ort, der niemanden ausgrenzt und sich Deutscher Bundestag nennt. Das Volkswagenwerk in Wolfsburg würde mit Liebe betriebene Zweirümpfer oder Katamarane bauen, auf denen Tiere mit zwei Höckern die Glückseligkeit der Welt diagnostizieren. Nicht zu vergessen sei dabei die Freie Hansestadt Bremen, welche als eine Insel für die Produktion verborgener Ideen und Handelsschätze sich erweist. Die Bremer Stadtmusikanten werden dann empfangen als Schwimmlehrer. Im Reichtum der Verlockung werden die Sieben Faulen das Klimakraftwerk der Zukunft erfinden. Getrost nach dem Motto: Aller Unsinn birgt Wirklichkeit. fitz

Leserbriefe, Anzeigenschaltung - alles ist möglich in der Zeitung der Blauen Karawane!

Kontakt Daten Blaue Karawane:
Tel. 0421 - 3801790
fax 0421 - 3804582
E-Mail: info@blauekarawane.de
Internet: www.blauekarawane.de

Ihr Ansprechpartner ist Gregor Claes
E-Mail: info@blauekarawane.de

Spendenkonto der Blauen Karawane e.V
Sparkasse Bremen: 1130053
BLZ 290 501 01

WÜNA hat sich rausgemacht, seit sie in der Blauen Bewegung mitschwimmt! Und seht - sie läßt sich jedesmal von ihren Menschen pflegen und betüddeln! Blau müßte man sein!

Das tät` mir auch gefallen ...

Für mich wär das nichts. An der Stelle bin ich kitzelig!



©Birgit Beschner

Foto: Ayako Ueno

